



NSG-ALBUM

Krempertsbruch

gepl. NSG 9.220 Krempertsbruch, Röderberg und Singendes Tal



(M. Scholtes)



NSG-ALBUM

Krempertsbruch

Entwicklung des Naturschutzgebiets im Zeitraum der Biotopbetreuung (Überblick)

Biotopbetreuung seit:	1989
Entwicklungsziel:	Erhalt und Entwicklung der Moore des Hunsrücks in ihrer herausragenden Bedeutung für den Naturschutz in Rheinland-Pfalz
Maßnahmenumsetzung:	Nur wenn Torfmoose optimale Lebensbedingungen finden, kann ein Moor leben und wachsen. Daher hat die Aufwertung des Wasserhaushaltes oberste Priorität. Dies wird erreicht durch direkten Grabenverschluss und durch eine Änderung der Gehölzartenzusammensetzung im Wassereinzugsbereich des Moores.
Zustand (früher):	Starke Entwässerung durch Grabensysteme, biotopuntypische Gehölze (Fichten) in den Randbereichen
Bisher erreichtes Ziel:	Beginn der Umwandlung der Gehölzartenzusammensetzung, vereinzelte Grabenverschlüsse



Ihre Biotopbetreuerin im Landkreis
„Bernkastel-Wittlich Süd“:

Margret Scholtes
Deuselbach
mailto: m.scholtes@t-online.de

Impressum

Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz
Kaiser-Friedrich-Str.7
55116 Mainz
www.luwg.rlp.de

Fotos: M. Scholtes
Text: M. Scholtes
Stand: April 2012

Versteckt im Wald liegt das Krempertsbruch. Nur an den besonderen Baumformen, die vom Weg aus zu sehen sind, kann man erahnen, dass sich hier ein Waldstück befindet, das sich von den Wäldern in der Umgebung unterscheidet.



Breit ausladende mehrstämmige, alte Buchen stehen hier ebenso wie knorrige, alte Eichen. Diese urigen Bäume bilden den Randbereich des Moores.

Hier gibt es flächenhafte Quellwasseraustritte, aus denen Wasser ins Moor sickert. Dieser Randbereich ist entscheidend für die Wasserversorgung und damit für die Pflanzenausstattung des Moores.



Das zentrale Krempertsbruch ist eine weite offene Landschaft mit Einzelbäumen.

Das Bruch liegt am Fuß des Bromerkopfes und seines steil abfallenden Hanges. Der flach auslaufende Schuttfächer ist die Grundlage der besonderen Wasser- und Bodenverhältnisse, die das Aufwachsen eines Moores an dieser Stelle ermöglichen.





Pfeifengras (*Molinia caerulea*) scheint das gesamte Moor zu bedecken. Bei genauerem Hinsehen finden sich auch verschiedene Seggen (*Carex echinata*, *Carex nigra* und *Carex rostrata*), Binsen (*Juncus acutiflorus*, *Juncus conglomeratus*, *Juncus effusus*) und das Schmalblättrige Wollgras (*Eriophorum angustifolium*). Mooshügel zeigen, dass hier noch weitere Moorpflanzen zu erwarten sind.



Auf den Mooshügeln („Bulten“) haben sich vereinzelt Moosbeeren-Pflänzchen erhalten. Diese Pflanzen im Krempertsbruch zeigen aber keine Früchte, wie sie sonst im Winter typisch sind.

Wenn Moosbeeren (*Vaccinium oxycoccos*) nicht genügend Licht bekommen, z.B. weil sie von Pfeifengras überwachsen werden, bildet die Pflanze keine Blüten und damit auch keine Früchte aus.



Besser geht es dem Rundblättrigen Sonnentau (*Drosera rotundifolia*), der hier in einer wassergefüllten Senke („Schlenke“) wächst. Im frühen Frühjahr beginnt die Pflanze schon zu wachsen, wenn die Gräser gerade die ersten Triebe schieben.

Torfmoose sind die kennzeichnenden Pflanzen in den Mooren.

60 verschiedene Moosarten, darunter 25 Torfmoosarten, sind bisher aus den Brüchern bekannt.

Die verschiedenen Torfmoosarten haben unterschiedliche Bedeutung bei der Moorbildung. Einige wachsen flächenhaft über Bodenunebenheiten hinweg und dehnen das Moor in die Umgebung aus.



Andere Torfmoose wachsen in die Höhe und bewirken, dass die Torfschicht immer dicker wird.

Torfmoose haben keine Wurzeln, sie nehmen ihre Nährstoffe nur aus Regenwasser oder überrieselndem Moorwasser auf. Torfmoose wachsen dem Licht entgegen. Aus den absterbenden Moosteilen im tieferen Moospolster entsteht neuer Torf.



Hunderte von Jahren vergehen, bis aus Milliarden einzelner Torfmoos-Pflänzchen wenige Zentimeter Torf geworden sind.

Dabei überwächst Torfmoos ganze Baumstämme und schließt sie in den Torfkörper mit ein.





Birken, Erlen, Buchen und Eichen sind die Baumarten, die unterschiedliche Standorte im Moor besiedeln. Insbesondere Eichen und Buchen können sich auf die teilweise stark schwankenden Wasser- verhältnissen des Moores nicht gut einstellen. Tritt eine stärkere Vernässung ein, ist es besonders die Eiche, die abstirbt.



Das Krempertbruch ist nicht nur durch offene Moor- flächen gekennzeichnet sondern vor allem durch verschiedene Aspekte von Moorwäldern.

Im Einzugsgebiet des Moores sind es vor allem die Birken-Buchenwälder, in die sich vereinzelt Erlen gesellen.



Wälder bilden die Bäume dort, wo ihnen die Wasser- und Bodenverhältnisse zusagen.

Ein typischer Erlenbruch- wald zeigt fließendes Wasser. Hier gibt es mehr Nährstoffe, die es der Erle ermöglichen zu wachsen.

Die Birke ist der Baum für die nährstoffärmeren Standorte mit stagnierendem Wasser.

Im Unterhang des Moores fallen die vielen Eichen auf, die hier einen Birken-Eichenwald bilden, der in dieser Zusammensetzung einen großen Seltenheitswert in den Brüchern des Hunsrücks hat.



Es ist ein lichter, unterwuchsreicher Wald mit Eichen unterschiedlichsten Alters. Da Eichen empfindlich auf Wasserspiegelschwankungen reagieren, gibt es etliche Bäume, die ums Überleben kämpfen.



Die Moorwälder der Hunsrückbrücher zeigen eine besonders hohe Dynamik. Durch den schwankenden, oft hoch anstehenden Wasserspiegel gibt es immer wieder Bäume, die „nasse Füße“ bekommen und absterben. Es entstehen damit immer wieder Lebensräume für Totholzbewohner - sowohl im stehenden, als auch im liegenden Totholz.





Auf die gute Wasserversorgung deuten die vielen Moose im Unterwuchs der Moorwälder. Die hier immer wieder anzutreffenden Wildschweinsuhlen zeigen die Höhe des Wasserstandes. Eigentlich liegt der Wasserspiegel knapp unter der Pflanzendecke und ist daher meist nicht sichtbar.



Einzelne Rinnsale markieren den Unterhang des Moores. Hier sammelt sich in verschiedenen Gerinnen das Wasser aus dem Moor und fließt weiter talwärts zu einem Bach zusammen.



Ein besonderer Klima-anzeiger wächst im Krempertsbruch. Es ist die Europäische Stechpalme (*Ilex aquifolium*), die im Hunsrück auch Walddistel genannt wird. Sie gilt als Zeigerpflanze für atlantisch beeinflusste Klimazonen und wächst nur dort, wo die Winter mild und die Sommer nicht zu trocken sind.

Wie in vielen Mooren stehen auch im Krempertsbruch Fichten auf nassen Standorten. Es ist sehr aufwendig, diese biotop-untypischen Gehölze aus den Mooren zu entfernen, da die Flächen nicht mit Maschinen befahren werden können.



Wo es sich bei den Fichten nur um Einzelbäume in Birken-Eichen-Buchewäldern handelt, kann Fichten-Naturverjüngung eingeschlagen und verbrannt werden. Ein solches Verfahren ist nur bei Bäumen anwendbar, die noch nicht zu groß geworden sind.



Auf Flächen, auf denen Fichten aus einem geschlossenen Bestand entfernt wurden, konnten Entwässerungsgräben durch das Fräsen der Fläche verschlossen werden. Hier entwickelt sich jetzt wieder die natürliche Vegetation aus Pfeifengras, Binsen und Seggen.





Auch im Krempertsbruch finden sich viele Entwässerungsgräben. Da das Moor nicht so hängig ist wie andere Moore des Hunsrücks, scheint ihre Entwässerungswirkung nicht so hoch. Dennoch wirkt sich das Absenken des Wasserspiegels auf die Vegetation aus, wie diese Fichten auf einem eigentlichen Moorstandort zeigen.



Wenn die Entwässerung sehr lange dauert, kann Torf vererden und erodieren. Dann bilden Birken, die früher im Moor standen, Stelzenwurzeln aus. Die ursprüngliche Mooroberfläche lag in der Höhe der Stockausschläge. Heute ist die Torfhöhe über einen halben Meter zurückgegangen. Es ist nur noch ein Restmoor übrig.



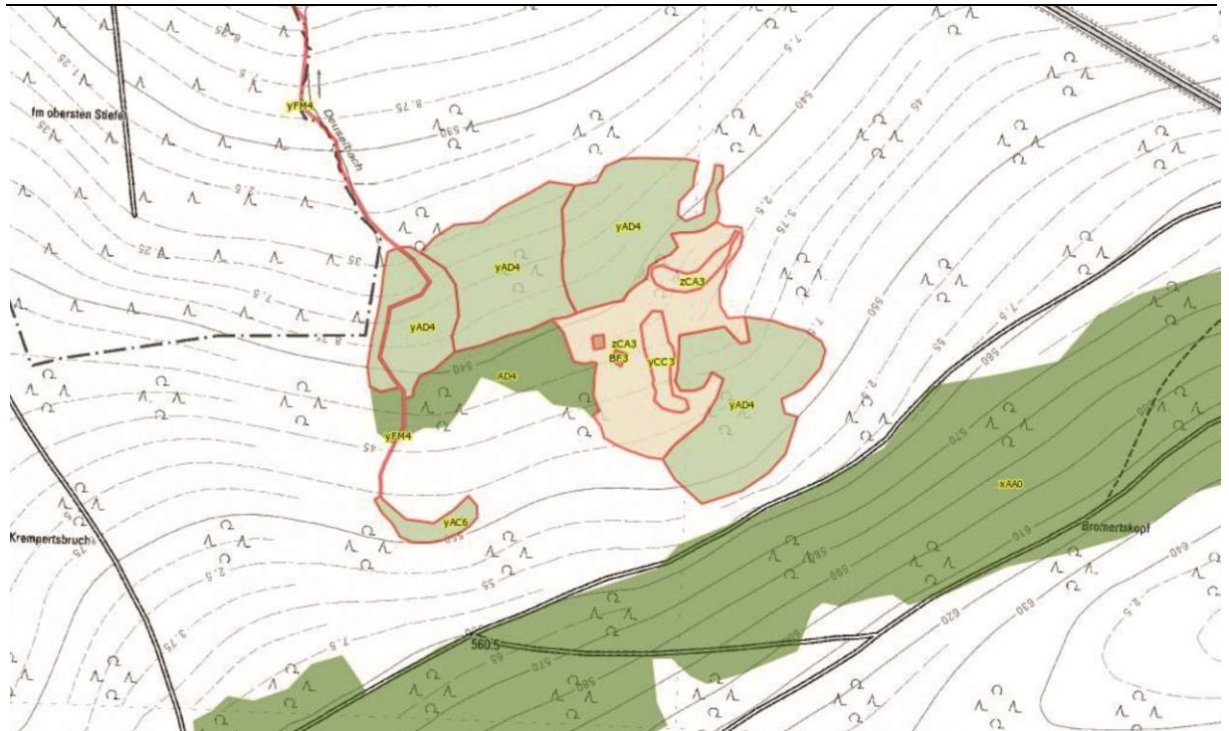
Im Einzugsgebiet des Moores ist die Wasserversorgung noch gut, doch auch schon hier wird Wasser in Dachgräben abgeleitet und um das Moor herum geführt. In einer stehenden Wasserfläche sind keine Staumaßnahmen nötig, aber dort wo Wasser am Moor vorbei fließt, sollte mit Stauanlagen dieser Abfluss verhindert werden.



Das **Luftbild aus dem Jahr 2005** zeigt, dass Fichtenbestände die Umgebung des Krempertsbruches dominieren.



Die bisherigen **Entfichtungsmaßnahmen** zeigen 10 Jahre später erste Erfolge. Der nördlich gelegene Bruchwald sowie die Offenlandfläche im Westen sind deutlich lichter, da die biotopuntypischen Gehölze entfernt werden konnten. (Quelle: LANIS mapserver)



Die **aktuelle Biotopkartierung** erfasst im Gebiet verbreitet Übergangs- und Zwischenmoore (CA) sowie Moor- und Bruchwälder (AD), überwiegend nach § 30 BNatSchG geschützt (Quelle: LANIS mapserver)



Pflegemaßnahmen finden sich bisher vor allem im Randbereich des Moores. Hier wird auch weiterhin der Schwerpunkt der Arbeit im Zusammenhang mit Entfichtungen liegen. (Quelle: LANIS mapserver und eigene Eintragungen)